



BETRIEBSZEITUNG

# Der Transformator

Preis: 5 Pf

der  
Belegschaft des  
Transformatorwerkes  
„KARL LIEBKNECHT“



NR. 12 / JUNI 1952

HERAUSGEBER: SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION

4. JAHRGANG

## Betriebskollektivvertrag und Nationales Aufbauprogramm kann man nicht voneinander trennen

Betr.-Korr. Eisermann

Diese beiden Begriffe werden in den letzten Tagen immer wieder an jeden Kollegen herangetragen. Sehr oft hört man dabei die Ansicht: „Wenn ich mich wirklich mit dem Betriebskollektivvertrag beschäftigen soll, dann habe ich keine Zeit für den Aufbau.“ Auf der Baustelle hört man wieder: „Schippen ist wichtiger. Den Kollektivvertrag machen ja doch die da oben.“

Beide Ansichten sind verkehrt und führen dazu, daß zwei der für unsere Arbeit wichtigsten Voraussetzungen willkürlich voneinander getrennt, ja, in Gegensatz zueinander gebracht werden, während sie sich in Wirklichkeit ergänzen und einander helfen.

Der Betriebskollektivvertrag, die Sammlung der gegenseitigen Verpflichtungen von Werkleitung und Belegschaft (letztere vertreten durch die BGL), zur Erfüllung unseres Planes sichert die Verbesserung unserer Lebenshaltung, wie sie im Fünfjahrplan vorgesehen ist. Das Nationale Aufbauprogramm sichert uns einen Weg, noch schneller, als es im Fünfjahrplan vorgesehen ist, zu einer Verbesserung unserer Lebenshaltung in einem ihrer wichtigsten Teile, dem Wohnen, zu kommen. Jeder Kollege, der sich mit dem Betriebskollektivvertrag beschäftigt, der vielleicht selbst eine Verpflichtung in demselben übernehmen will, wird in seinem Vorhaben bestärkt, wenn er sieht, mit welchem Elan der Aufbau vorwärtsgeht. Und demjenigen Kollegen, dem die elf Preissenkungen der HO, dem das Marken- und Punktfreiwerden von immer mehr Warengattungen, dem die Bestrebungen unserer Regierung, die Rechte der Werktätigen zu festigen und zu erweitern, noch nicht genügend Anlaß gegeben haben, selbst aktiv einzugreifen und eine Verpflichtung im Betriebskollektivvertrag zu übernehmen, wird bei der

Arbeit im Nationalen Aufbauprogramm merken, daß es wahr ist, daß jede bessere Leistung auch eine Besserung unserer Lebenshaltung mit sich bringt.

So wie uns die bessere Arbeit im Betrieb und die Erfüllung und Übererfüllung unseres Betriebsplanes ein besseres Leben bringt, so wird auch unsere Arbeit auf der Baustelle mit dazu beitragen, ein solches zu gestalten.

Sichtbar und unwiderlegbar wachsen die Bauten an der Stalinallee Stockwerk um Stockwerk. Die Bauten an der Weberwiese sind zum größten Teil bereits bezogen, und zwar von Werktätigen. Viele Zweifel sind dadurch beseitigt worden, da ja die Kriegshetzerpresse vorher behauptete, daß diese neu entstehenden Häuser nur für Funktionäre der Partei und Wirtschaft gebaut werden. Tausende Menschen aus Westberlin kommen allwöchentlich zur Stalinallee und sehen uns bauen. Wenn die Entenschnäbel vom RIAS ihnen dann weismachen wollen, unsere Kollektivverträge richten sich gegen die Interessen der Werktätigen, werden

sie nicht schalfen, sondern abschalten. Weil sie klar erkennen, Verträge, die mit dazu beitragen sollen, daß noch mehr solche Wohnungen gebaut werden, sind nicht gegen die Interessen der Werktätigen gerichtet. Immer klarer wird die Erkenntnis der Bedeutung beider Vorgänge. Wie die Werktätigen durch die Kollektivverträge immer fester und sicherer die in ihren Besitz übergegangenen Betriebe besser und besser verwalten, so nehmen sie andererseits die Entwicklung im Nationalen Aufbauprogramm ebenfalls in die eigenen Hände. Mit ihren eigenen Händen schaffen sie Platz für neue Bauten. Und den Arbeiter oder den Angestellten möchten wir einmal sehen, gleich, ob er aus dem Osten oder Westen unseres Vaterlandes stammt, der nicht bereit sein sollte, diese von ihm geschaffenen und bewohnten Häuser mit der Waffe in der Hand zu verteidigen.

Nein, niemals wird der Arbeiter oder der Angestellte gegen seine Interessen handeln. Der Betriebskollektivvertrag aber und das Nationale Aufbauprogramm, das sind seine ureigensten Interessen.

Von arbeitenden Menschen eronnen, von ihnen ausgeführt, von ihnen verteidigt. Beides Werke für den Frieden: Betriebskollektivvertrag und Nationales Aufbauprogramm.

## Mangelhafte Kontrolle bei der Montage des 100-MVA!

Mit Recht erschien in den letzten Ausgaben des „Transformator“ der Hinweis:

„Warum knallte der 100-MVA durch?“

Kolleginnen und Kollegen!

Auch die Werkleitung, insbesondere der Technische Leiter, hat mit Besorgnis die immer wiederkehrenden Defekte im Großtransformatorbau verfolgt.

Ständige Anweisungen und Kontrollen durch die Werkleitung haben verschiedene Hinweise erbracht, die auch zu einer Aussprache vor der

Werkleitung führten, auf die zum Schluß eingegangen wird. In der letzten Zeit traten zwei ernste Defekte ein. Zwei wertvolle Objekte — einmal der 100-MVA-Regeltrafo und zum anderen der 100-MVA-Leistungstrafo — gingen defekt.

Im ersten Fall haben die Wickler, die erfahrenen Kollegen Koschmieder und Pötter, eine Windung zuviel aufgewickelt. Die Kontrolle hatte der Gütekontrollleur Kossack, der seinerzeit direkt dem Chefingenieur Taube unterstellt war. Im weiteren Verlauf hat dann auch das Prüffeld mit dem Prüffeldingenieur Herpichböhm den

Fehler in der Vorprüfung nicht festgestellt.

Die Wickelei hat sich verpflichtet, durch freiwillige Sonderschichten an der Wiedergutmachung des Schadens zu arbeiten; auch die Gütekontrolle beteiligt sich an Abgeltungsarbeiten. Der zweite Fall, der des 100-MVA-Leistungstrafos, hat den Technischen Leiter veranlaßt, sofort eine eingehende Untersuchung durchzuführen. Zu dieser wurden folgende Kollegen hinzugezogen:

Klee, BGL; Kadzinski, SED; Taube, TT; Müller, TTM; Osik, TTM; Drechsler, AGL; Tieke, TQ; Thiede, TQ; Nötzold, TQ; Sahn, TQ; Bauer, LA; Günter, Isolierer; Trapp, Isolierer.

Wie durch die spätere Prüfung unter Beweis gestellt, schlug eine 100-kV-Durchführung zum Kasten deswegen über, weil vergessen worden war, nach beendeter Isolierarbeit den Kasten zu säubern und zu kontrollieren.

Nehmen Sie, Kollegen, folgende Feststellungen zur Kenntnis:

1. Am Sonnabend, dem 26. April 1952, vormittags gegen 11 Uhr, waren die Einbauarbeiten der 110-kV-Isolation beendet.
2. Vom Kollegen Meister Plath war vorgesehen, daß ab 15 Uhr der Isolierer, Kollege Trapp, die Schaltstücke isolieren sollte.
3. Kollege Günter bekam dann den Auftrag, nach der Isolierung die Kästen zu schließen mit dem Hinweis, daß die Kästen am Sonntag wieder aufgemacht werden müßten, um eine Kontrolle durchzuführen. Der Isolierer war gegen 19.30 Uhr fertig. Gegen 19.40 Uhr schloß Kollege Günter ohne vorherige Kontrolle gemäß seinem Auftrag die Deckel. Es wird festgestellt, daß am Sonnabendnachmittag kein Betriebsingenieur anwesend war.
4. Am Sonntagmorgen hatte Kollege Osik als Betriebsingenieur Dienst. Nach seiner Aussage hatte er am Sonnabendabend dies so mit den Kollegen abgesprochen, um die Kontrolle an dem Transformator vorzunehmen, u. a. auch die Kontrolle der 110-kV-Kästen. Bei seinem Eintreffen waren die Kästen geschlossen. Er hat dieselben nicht wieder öffnen lassen. Am Montag, dem 28. April früh, hat er den Betriebsleiter, Kollegen Müller, angesprochen und war der Auffassung, daß eine Kontrolle der Kästen nicht notwendig sei, da die Arbeiten von gewissenhaften Isolierern durchgeführt worden war.
5. Kollege Nötzold als Gütekontroll-Ingenieur hat die Kontrolle der Kästen nicht überwacht, weil er der Auffassung war, daß die Kontrolle in den Händen des Kontrollmeisters und des Kontrolleurs liegt. Der Kollege Kontrollmeister hat für die Kontrolle den Kollegen Tieke eingesetzt. Dieser Kollege hatte aber am Sonnabend nur bis 15 Uhr Dienst. Für die Nachmittagschicht war kein Kontrolleur eingesetzt.
6. Kollege Müller sagte aus, daß er dem Kollegen Plath die notwendigen Anweisungen gegeben hat.

Kollege Plath sagt, daß er die Anweisung vom Kollegen Müller nicht erhalten hat. Er hat lediglich das Schichtbuch eingeschrieben mit dem Auftrag, dieses dem Kollegen Osik vorzulegen. Das Schichtbuch wurde nach Aussagen des Kollegen Osik ihm nicht vorgelegt. Es wurde bei der Besprechung vorgelegt und mußte festgestellt werden, daß in diesem Buch lediglich das Datum am . . . . . Anfang steht. Die einzelnen Angaben sind unzureichend. Die Unterschrift irgendeines schichtführenden Kollegen war nicht vorhanden. Es waren in diesem Schichtbuch keine Eintragungen vom kontrollierenden Ingenieur vorhanden.

7. Die Frage an die Kollegen Taube und Osik, ob die Anweisung bekannt ist, wonach an dem 100-MVA nur unter Aufsicht eines Betriebsingenieurs gearbeitet werden darf, wird von beiden Kollegen mit „ja“ beantwortet. Danach wurde gegen diese Anordnung verstoßen.

Kollege Taube wurde gefragt, ob die Tagebücher der Ingenieure eingerichtet worden sind, er antwortete bejahend.

Vom Kollegen Osik wurde die Vorlage des Tagebuches erbeten. Es zeigte sich, daß keine Eintragungen vorgenommen waren, es war lediglich ein leeres Diarium.

Daraufhin wurde ein zweites Tagebuch von einem anderen Kollegen verlangt. Das Buch wurde vorgelegt mit der Bemerkung, daß es das Buch des Kollegen Grund sei. T. mußte feststellen, daß in diesem Buch die letzte Eintragung am 21. Juli 1951 vorgenommen worden war. Bei der Vorlage dieses Buches konnte man den Eindruck haben, daß der Versuch gemacht wurde, dem Technischen Leiter falsche Unterlagen vorzulegen.

Es zeigt sich, daß auch dieses sogenannte Schichtbuch der Ingenieure nicht mehr geführt wurde.

Zugleich wurde festgestellt, daß das sogenannte Schichtbuch für die Ingenieure der I. und II. Schicht nicht geführt wurde.

Aus den Feststellungen ergab sich folgendes Bild:

- a) Meister Plath hat nicht die genügende Weitsicht für die Verteilung der Arbeiten von A bis Z an den Tag gelegt.
- b) Die Führung des Schichtbuches im Betrieb ist sehr mangelhaft. Hier muß festgestellt werden, daß der Meister, Betriebsingenieur und Betriebsleiter sich um die richtige Führung des Schichtbuches nicht gekümmert haben.
- c) Die Weitergabe der Arbeitsvorgänge über den Kollegen Müller an den Kollegen Osik weist Lücken auf.
- d) Kollege Müller und Kollege Osik haben fahrlässig gehandelt, indem sie, trotzdem sie wußten, daß eine Kontrolle der Isolierarbeiten nicht durchgeführt war, die Kontrolle nicht nachgeholt haben.
- e) Kollege Nötzold als Güteingenieur hat nicht die genügende Sorgfalt

walten lassen, die ihm als Kontrollingenieur zukommt. Er hat sich hier lediglich auf seine ihm unterstellten Mitarbeiter verlassen, hat aber keine direkten Anweisungen gegeben.

- f) Es wird festgestellt, daß die Anweisungen der Werkleitung, insbesondere die des Technischen Leiters, wonach Arbeiten an dem 100-MVA nur unter Aufsicht eines Ingenieurs durchgeführt werden dürfen, nicht beachtet wurden.

Hierfür sind verantwortlich: Kollege Taube, Kollege Müller und Kollege Osik.

- g) Kollege Taube erhielt eine Anweisung vom TL, ein Buch für alle Betriebsingenieure einzuführen, in dem alle Vorkommnisse eingetragen werden sollten. Es wird festgestellt, daß wohl die Bücher eingerichtet wurden, aber keine Eintragungen durchgeführt sind.

Verantwortlich: Kollege Taube und Kollege Müller.

- h) Der Kontrollmeister Thiede hat es an der notwendigen Umsicht fehlen lassen, er hätte für den Einsatz von Kontrollorganen sorgen müssen. Es war bekannt, daß der Transformator zur Prüfung stand.

Als Sofortmaßnahme hat der Technische Leiter den Kollegen Taube angesprochen, sich sofort mit seinem Mitarbeiterstab zusammensetzen und die vorhandenen Kontrollvorschriften in Zusammenarbeit mit der Gütekontrolle und der Kammer der Technik schnellstens zu ergänzen.

Die Werkleitung hat inzwischen die vollkommene Trennung der Gütekontrolle aus dem Bereich der Betriebsleitung vollzogen. Darüber hinaus wurden die verantwortlichen Kollegen zu einer Aussprache zusammengerufen. In derselben wurden den Kollegen durch konkrete Stellungnahme die Mängel und Schwächen der Betriebsleitung Tr aufgezeigt, die die Betriebsleitung zum Teil bestätigte und zum anderen nicht widerlegen konnte.

Daraus hat die Werkleitung die Schlußfolgerung gezogen, daß die Betriebsleitung Tr ihren Arbeitsstil ändern bzw. ihre Arbeitsmethoden verbessern muß. Dabei muß ihr einmal seitens der Werkleitung und andererseits durch die Organisationen entsprechende Hilfe zuteil werden.

Darüber hinaus muß die Werkleitung verlangen, daß ihre Anweisungen, insbesondere die des Technischen Leiters, gewissenhaft und schnellstens durchgeführt werden.

Von jedem der leitenden Funktionäre wird eine kollegiale Zusammenarbeit verlangt, denn nur durch diese können wir am besten allen Kräften, die unseren Aufbau stören wollen, entschlossen und energisch entgegen treten, zum Wohle unserer Wirtschaft und für ein besseres Leben in Frieden und Gerechtigkeit.

Engelmann

**Anmerkung der Redaktion:**  
Anweisungen geben ist gut — deren Durchführung kontrollieren ist besser!

## Das ist auch Klassenkampf!

Narrenhände beschmieren Tisch und Wände... Da aber die meisten Narren niemals zugeben, daß sie Narren sind, sondern sich für weise halten, wird sich auch jener Narr als Weiser vorgekommen sein, der neulich vor die Selbstverpflichtung des Kollegen Karl Kühl, der 15 Kubikmeter „Berliner Trümmerschutt“ beiseite schaffen wollte, eine 8 davorsetzte, so daß 815 Kubikmeter dastanden. Dieser „Witzbold“ hat dabei aber nicht

daran gedacht, daß wir ihm diesen „Witz“ genauso übelnehmen werden wie denjenigen „Schmierfinken“, die Schnecken an die Wände malten, um unseren Aufbau zu stören.

Unser Kollege Karl Kühl hat bis jetzt schon 366 Kubikmeter Schutt beseitigt. Den Schmierfinken wollen wir einmal fragen, was er schon für das Nationale Aufbauprogramm getan hat? Ob er schon eine Halb-

schicht für das Aufbauprogramm geleistet hat? Anstatt selbst am Nationalen Aufbauprogramm aktiv mitzuarbeiten, versucht er, durch seine (sein sollenden) „Witzeleien“ diese großartigen Leistungen unserer Aufbauhelfer schlechtzumachen. Vielleicht ist sich dieser Kollege gar nicht einmal darüber im klaren, daß auch er ein Nutznießer unseres Aufbaus ist, denn vielleicht bekommt sogar seine Tochter oder sein Sohn in diesen neu gebauten Häusern ebenfalls mal eine Wohnung.

Und nun paß weiter auf, „Kollege Schmierfink“, jetzt schicken wir unseren Kollegen Karl Kühl erst einmal zur Erholung nach Friedrichroda, und wenn er dann nach einigen Wochen ausgeruht zurückkommt, dann geht er wieder mit frischen Kräften ran an die Trümmer. Darf ich mal „Prophet“ spielen? Ungefähr in einem Jahr wirst du an der Wandzeitung lesen können: „Karl hat 815 Kubikmeter geschafft.“ Einige Kollegen, die den Karl gut kennen, etwas von Erdarbeiten verstehen und genau wissen, daß er schon 122 Halbschichten geleistet hat, sagen uns, daß er in einer Halbschicht drei Kubikmeter Schutt beiseite schafft. Bei dieser Leistung hat unser Karl in einem Jahr bestimmt 815 Kubikmeter geschafft.

Kein ehrlicher Berliner und deutscher Patriot wird gern sehen, daß der Dreck liegenbleibt. Keiner von diesen wird aber auch der Meinung sein, wie du es vielleicht anzudeuten versuchtest, „so hoch liegt bei uns der Dreck“!

Wir werden alle diesen Dreck, der das Erbe aus der unseligen Nazizeit ist, sehr schnell zu beseitigen wissen. Deshalb wirst auch du, „Kollege Schmierfink“, nicht recht behalten, denn Berlin wird sauberer, Berlin wird schöner und Berlin wird wieder die Hauptstadt eines einigen Deutschlands sein.

Betr.-Korr. Eisermann

## Alle Kolleginnen müssen im Frauenausschuß für ein besseres Leben mitarbeiten

Das Gesetz unserer Regierung über den Mutter- und Kinderschutz und die Rechte der Frau vom 27. September 1950 schafft alle Voraussetzungen und bildet die Grundlage, gerade die Frauen in der Produktion entsprechend ihren Fähigkeiten und ihrem Wissen zu entwickeln und zu fördern. Die Hauptaufgabe des Frauenausschusses ist die Förderung und Qualifizierung der Frau.

In unserem Betrieb ist in dieser Hinsicht noch wenig getan worden. Vielfach ist man der Meinung, daß eine Frau nicht in der Lage ist, in der Produktion eine verantwortliche Stellung einzunehmen. Das Gegenteil hat aber das Beispiel unserer Kollegin Linke aus der Wickelei gezeigt. Diese Kollegin, die als Lagerarbeiterin in unserem Betrieb eingestellt wurde, hat sich in der Zeit von etwa fünf Jahren zur Meisterin qualifiziert und dadurch bewiesen, daß auch die Frau in der Lage ist, verantwortlich im Betrieb tätig zu sein. Die noch immer vorhandene Geringschätzung der schöpferischen Kräfte der Frauen, die Rückständigkeit und fortschritthemmende Überheblichkeit einiger männlicher Kollegen gegenüber dem wachsenden Selbstbewußtsein unserer Frauen in den Betrieben ist die Ursache für die völlig unzulängliche Förderung der Frau.

Deshalb müssen wir unsere Frauenarbeit verstärken und verbessern und aus unseren Reihen Vertreterinnen unserer Interessen wählen, die bereit sind, im Frauenausschuß unseres Betriebes mitzuarbeiten. Diese Frauen werden erkennen, daß es nicht genügt, einfach bei jeder Gelegenheit von der Gleichberechtigung zu reden. Sie werden vielmehr den Beweis erbringen, daß sie dasselbe leisten können wie die Männer. Welche Leistungen unsere Frauen schon vollbracht haben, zeigt doch am besten die Zahl unserer Aktivistinnen und Bestarbeiterinnen.

Früher war die Arbeit eine schwere Last. Die Frau hatte keine Möglichkeit, den Kopf zu erheben, um die Schönheit des Lebens zu genießen und an seiner Gestaltung teilzunehmen. Das ganze Leben, besonders das der arbeitenden Frauen und Mütter, war ein schweres Mühen um das tägliche Brot, ohne Aussicht auf

Glück und Wohlstand. Heute ist die Arbeit zu einer Sache der Ehre geworden.

Wir Frauen haben ein Ziel vor den Augen und wissen, welche Fortschritte uns die Erfüllung des Fünfjahresplans bringt. Die Zukunft unserer Kinder sichern wir.

Um aber dieses Leben, das wir uns aus eigener Kraft geschaffen haben, nicht zu verlieren, und damit unsere Kinder in Frieden glücklich leben können, müssen wir uns noch mehr als bisher einsetzen.

Die Bildung des Frauenausschusses ist die Selbsthilfe der Frauen gegen alles, was ihre fortschrittliche Entwicklung hemmt, weil viele Männer die Gleichberechtigung der Frauen noch nicht voll anerkennen und vielfach der Meinung sind, daß es ihre Aufgabe ist, als Frau am Kochtopf zu stehen. Wir arbeiten genauso wie alle männlichen Kollegen an der Erfüllung unserer Pläne, an unserem Aufbau und an der Schaffung eines besseren Lebens. Wir helfen genauso mit bei der Erarbeitung unseres Betriebskollektivvertrages und unserer neuen Gesellschaftsordnung zum Wohle aller wie sie.

Hildegard Hübchen (L+S)

## Wann bekümmert man sich um das Kinderheim?

Betr.-Korr.: Burza

Ich nahm an der dreitägigen Schulaufnahme in unserem Jugendheim zur Vorbereitung unseres Betriebskollektivvertrages 1952 teil. Nicht nur von mir allein, sondern auch von anderen Kollegen sowie von den Gästen aus dem KWO wurde festgestellt, daß zwar am ersten Tage, als wir dort waren, das Jugendheim gesäubert war, aber an den beiden folgenden Tagen nicht. So nebenbei hörten wir, daß keine Arbeitskräfte dafür eingeplant sind.

Am letzten Tage hatten wir noch Gelegenheit, den Kindergarten sowie die noch nicht eröffnete Kinderkrippe zu besichtigen. Auch hier mußten wir einen Teil der Räume des Betriebskindergartens stark kritisieren. Der Spiegel im Waschraum ähnelt einer Landkarte, und an der Außenwand ist der Schwamm. An einigen Zwischentüren befinden sich

dicke Decken, die scheinbar zur Abdichtung dienen. Diese Decken wollen nun gar nicht zu den schönen Fenstergardinen passen. Der Fußboden in allen Räumen ruft nach Farbe. Die Bilder an den Wänden müßten ebenfalls einmal modernisiert und erneuert werden. Genauso müßten in den Räumen neue Lampenschirme angebracht werden, da diese zum Teil von der Hitze der Glühbirnen angeschmort sind.

Man scheint mit dem Volksvermögen, was wir aus unserer Hände Arbeit geschaffen und dafür zur Verfügung gestellt haben, nicht gerade sparsam umzugehen.

Die ferner in den Räumen der Kinderkrippe schon eingemauerten Lichtkabel sind plötzlich als zu schwach befunden worden und müssen nun durch stärkere ersetzt werden,

d. h. also, daß ein bezugsfertiges Zimmer wieder in den Urzustand versetzt wird, um diese neuen Kabel einzumauern. Die Decken und Wände müssen dann ebenfalls wieder neu gestrichen werden. Ebenso zeigen einige Zimmer starke Risse an den Decken auf.

Wenn derartige Dinge zur Zeit „Münchhausens“ geschehen wären, hätte man darüber gelacht. In unserer jetzigen Zeit aber müssen wir uns überlegen, daß all das Geld, was dabei vergeudet wird, unser Geld

### Wie ich meinen Urlaub verbrachte

Im vergangenen Monat verlebte ich zusammen mit meinem Verlobten herrliche Urlaubstage in Johnsdorf im Zittauer Gebirge. Diese Urlaubsfahrt, die uns durch den FDGB-Feriedienst wesentlich billiger kam, kostete uns beide zusammen nur 180 DM. Wir hatten die Möglichkeit, herrliche Wanderungen, wozu uns ein Führer zur Verfügung stand, zu machen, sowie Kino, Theater und Kulturabende zu besuchen.

Schade war es nur, daß wir noch nicht baden konnten, weil das Wasser noch etwas zu kühl war. Dafür machten wir aber schöne Kahnpartien. Irgendwie mußten wir uns Bewegung verschaffen, damit wir nicht allzuviel Fett ansetzten, denn das Essen war prima.

Es boten sich für uns soviel Möglichkeiten der Zerstreung und Beschäftigung, daß wir mitunter gar nicht wußten, wo wir zuerst hingehen sollten.

Wenn wir diese Preisvergünstigung durch den FDGB-Feriedienst nicht gehabt hätten, wäre es uns nicht möglich gewesen, solche schönen Ferientage zu erleben.

Gerade jetzt, wo wir alle bemüht sind, den Betriebskollektivvertrag 1952 gemeinsam zu erarbeiten, müssen wir uns bewußt sein, daß unsere Betriebskollektivverträge der Hebel dazu sind, uns ein besseres Leben zu schaffen.

## JUGENDBAUT AUF

Betr.-Korr.: Johanna Rhode

Zum Auftag der Lehrer am 8. Juni 1952, half uns unsere Patenschule, die Fritjof-Nansen-Schule, auf unserer Baustelle. Es war eine Massenbeteiligung im besten Sinne des Wortes. Über hundert jugendliche Freunde mit ihren Lehrern gingen diszipliniert, eifrig und begeistert an die Arbeit. Eine angenehme Überraschung für die Kollegen Aufbauhelfer, die den Stamm auf unserer Baustelle bilden und die mit manchen sogenannten Masseneinsätzen schon schlechte Erfahrungen hatten.

Selbstverständlich blieb dabei auch der zählbare Erfolg nicht aus. Unsere Freunde bargen, putzten und stapelten 8700 ganze Ziegel! Der Wert von 870 DM in einer Aufbauschicht!

Nun kann man wirklich sagen: Jugend baut auf!

ist. Wir müssen von unseren verantwortlichen Kollegen verlangen, daß sie besser mit unserem Geld umgehen. Ebenso sollten sich alle verantwortlichen Stellen, und insbesondere die BGL, einmal mehr um das Kinderheim kümmern und der Heimleitung eine ausreichende Unterstützung zukommen lassen.

#### Anmerkung der Redaktion:

Was sagen unsere Kollegen Landgraf und Peglow zu all diesen Dingen? Wir erwarten an dieser Stelle von ihnen eine Stellungnahme.

Ich bin zwar noch jung, aber ich weiß, daß meine Eltern sich eine solche Urlaubsreise nicht erlauben konnten. Daß die Unternehmer früher Zuschüsse für solche Urlaubsreisen gezahlt haben, ist mir auch nicht bekannt.

Alle diese Errungenschaften haben wir uns seit 1945 mit unserer Hände



Arbeit geschaffen. Ich bin der Meinung, daß wir alle zusammenstehen müssen, um uns niemals wieder dieses alles nehmen zu lassen. Denn nur wir Arbeiter haben ein Recht darauf, unsere neugeschaffenen Werke und Einrichtungen zu besitzen.

Marion Britsche (Mw 4)

Das zentrale Betriebsaufbaukomitee dankt unseren Patenschülern.

Wir bauen mit euch für den Frieden.

#### Anmerkung der Redaktion:

Diese Leistung unserer Patenschüler sollte uns allen ein Vorbild sein und uns gleichzeitig aufrufen, mitzuhelfen, die Verpflichtung unseres Betriebsaufbaukomitees zu verwirklichen: „Trümmerfrei zur II. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.“

#### Wenn du gut aussiehst, liebe Kollegin...

Ja, liebe Kollegin, wenn du „gut aussiehst“, hast du bei uns im Werk die Möglichkeit, sehr viel zu „verdienen“. Du fragst, wie das kommt? Nun, laß dir folgendes erklären:

In der Abteilung Mw 4 arbeiten die beiden Schichtführer, unsere Kol-

legen Höpfer und Podschun. Sie sind für weibliche Reize sehr empfänglich. Du kannst bei ihnen, wenn du gut aussiehst, deine Norm mit 160 Prozent täglich „erfüllen“. Wenn du besonders „gute Augen machst“, bekommst du bis zu 35 Normenscheine anderer Arbeiten verrechnet, obwohl du nur immer ein und dieselbe Arbeit verrichtest. Die anderen Kolleginnen rund um dich herum allerdings müssen feststellen, daß ihr Geldbeutel immer magerer wird. Diese Magerkeit wirkt sich wieder auf die weiblichen Reize aus.

Daß sich die Arbeitslust und die Arbeitsmoral dieser anderen Kolleginnen natürlich verringert, bleibt dabei nicht aus. Eine Kollegin, die sogar gefordert hat, daß diese beiden verantwortungslosen Schichtführer ausgetauscht werden müssen, muß nun Spießbrutenlaufen.

#### Betrifft:

### Telegramm der Rohrleger im Transformator Nr. 9/1952

Ich bin empört über die Verantwortungslosigkeit und Gleichgültigkeit des Kollegen Lübke (Sow) gegenüber den im Kinderheim des Transformatorwerkes untergebrachten Kindern der Betriebsangehörigen.

Der Kollege scheint wenig Ahnung von Kindern und der zu ihrem Wohlbefinden notwendigen Ernährung zu haben, sonst könnte er den Hinweis der Rohrleger über häufig verstopfte Toiletten im Kinderheim durch Essenreste und den Vorschlag, Tonnen für Essenreste aufzustellen, nicht damit abtun, daß nichts übrigbliebe, da die Kinder diese am Abend aufgewärmt erhielten.

Erstens eignen sich nicht alle Gerichte zum Wärmen, zweitens dürfte im Sommer noch die Gefahr des Sauerwerdens hinzukommen und drittens — und mit am wichtigsten — dürfte der Umstand sein, daß am Abend warmes und gar aufgewärmtes Essen zu schwer für den Kindermagen ist. Der Kollege Lübke würde wohl auch kaum sehr erfreut sein, wenn ihm zweimal am Tage dasselbe Essen vorgesetzt werden würde.

Es ergibt sich auch noch die Frage, was aus dem den Kindern zustehenden Abendbrot wird.

Mein Vorschlag wäre: Die Portionen für die Kinder etwas kleiner und dem Alter nach abzumessen und für alle Fälle eine Abfalltonne aufzustellen. Oder sollten die Schwankungen in der Zahl der am Essen teilnehmenden Kinder so groß sein?

Bin selbst nicht im Werk beschäftigt, aber berufstätig. Meine Tochter ist im Städt. Kinderhort untergebracht, und ich weiß, daß dort die Kinder ihr Essen nach dem Alter abgemessen erhalten und kein Kind vom Tisch aufsteht, bevor es nicht sein Tellerchen geleert hat.“

Gerda Strauch

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk Karl Liebknecht. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 951 D des Amtes für Informationen der DDR. Verantwortlicher Redakteur: Hans Nockert. Druck: (125) Greif Graphischer Großbetrieb, Werk II, Berlin N 54